

Alois Mosbacher - Thema mit Variationen

Alois Mosbacher wurde in Strallegg in der Steiermark geboren. Von 1973 bis 1978 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bereits kurz danach, in den 1980er Jahren erlangte er internationale Bekanntheit als Teil der so genannten Neuen Wilden, einer Gruppe junger Künstler, der unter anderem Siegfried Anzinger, Erwin Bohatsch, Herbert Brandl, Gunter Damisch, Hubert Scheibl und Hubert Schmalix angehörten. Ihre Besonderheit war eine wilde, stark gestische und buntfarbige Malerei mit der sie gegenständliche, erzählerische Bilder schufen. Wie die meisten Vertreter dieser Gruppe wandte sich auch Mosbacher bald von der wilden Malerei ab, blieb jedoch der Figuration treu. Seine Themen schöpft er meist aus der Natur und variiert sie in umfangreichen Serien. Der Wald stellt hierbei eine immer wiederkehrende Konstante dar. Trotzdem geht der Künstler mit der Zeit, seine Motive scheinen aus seinem Alltag angeregt und seine Arbeitsweise integriert moderne Medien genauso, wie aktuelle Sujets. Malerei und Zeichnung stehen gleichberechtigt nebeneinander. Alois Mosbacher lebt und arbeitet in Wien und Obermarkersdorf in Niederösterreich.



Wendet man musikalische Begriffe an, um damit die Arbeiten von Alois Mosbacher zu beschreiben, könnte man den Wald als ein Thema bezeichnen, von dem er ausgeht. Dieses variiert er mit allen Mitteln der Kunst. Wie in einer Fuge reihen sich unterschiedliche Varianten aneinander, es wird gespiegelt, vergrößert, verkleinert oder im Krebs rückwärts gearbeitet. Einzelne Teile werden herausgenommen und neu zusammengestellt, Baumstämme treten aus der Gesamtheit des Waldes heraus und werden für sich betrachtet variiert. Das Interesse an verschiedenen kompositorischen Herausforderungen und farblichen Zusammenstellungen scheint oft die Oberhand über narrative Ansätze zu übernehmen. Die Kleinform des Waldes ist der Garten. Er verfügt im Prinzip über die gleichen Konstruktionsprinzipien, nur handelt es sich bei den Teilen nicht um Bäume, sondern vielleicht um Pflanzenstengel, Blüten und verwelkte Blütenstände. Wie ein Lied im Vergleich

zu einer Oper geht es hier nicht um die große Linie, sondern um eine Reduktion und Steigerung des Ausdrucks durch präzisen Einsatz der Mittel.

Wie der Künstler Alois Mosbacher die personelle Konstante in seinem Oeuvre darstellt, scheinen auch seine Werke in einer geheimnisvollen Art und Weise inhaltlich und formal miteinander verbunden. So schreibt sich sein Werk kontinuierlich fort und nimmt stets Bezug auf sich selbst und die Umwelt. Neben dem Wald gibt es andere Themen und Motive, die immer wieder zeitlich versetzt auftauchen, neu bearbeitet oder zitiert werden. Die Zeit schreitet fort und so wie man nie zwei Mal in denselben Fluss steigt, gestaltet auch Alois Mosbacher keinen zweiten Hund so, wie einen bereits gemalten.

Neben den kompositorischen Überlegungen schwingt bei Mosbachers Bildern natürlich auch immer eine Bildgeschichte und Symbolik der dargestellten Objekte mit. Manches Mal präsentiert sich diese jedoch für die Betrachtenden eher als Rätsel, denn als stringente Erzählung. Gerade der Wald ist ein Motiv, das in der mitteleuropäischen Malerei, Literatur und Kultur eine zentrale Rolle spielt und in jeder Zeit wieder neu gesehen und konnotiert wird. Vom romantischen Sehnsuchtsort, über den dunklen Ort als Metapher für das Bedrohliche, Unheimliche und Tiefgründige, bis zu ökologischen Aspekten sind die möglichen Perspektiven schier endlos. Aber natürlich stellt der Wald auch einen Gegenentwurf zu dem vom Menschen veränderten Siedlungsraum dar. Ein möglicher Rückzugsort, eine Kraftquelle, an der eine Verbindung zur Natur möglich erscheint. Für Mosbacher hat der Mensch, der ja selber ein Teil der Natur ist, im Wald die Möglichkeit, Zugänge zur Natur und somit auch zu sich selbst zu finden und das Leben zu begreifen. Auch hier bildet der Garten wieder die abgeschwächte Version, als Naturraum innerhalb der menschlichen Siedlung. Aber so wie Natur und Kultur nie streng getrennt werden können, ist auch der Wald von Alois Mosbacher nicht unberührt, sondern zeigt menschliche Spuren und Hinterlassenschaften. Die Wälder und Gärten, die er gestaltet sind auch keine historischen Orte, sondern moderne Wälder, Baumgruppen und Gärten des 21. Jahrhunderts. Sowohl inhaltlich als auch formal arbeitet Mosbacher mit Brüchen und irritierenden Fortführungen. Manche Arbeiten zeigen einen Wald, der sich bei genauerer Betrachtung auflösen scheint. Baumstämme stehen und liegen ohne konkrete räumlich Verortung im Bild. Sie spannen einen perspektivischen Raum auf, sind aber weit von der realistischen Darstellung eines Waldes im klassischen Sinn entfernt. Der Waldboden und etwaige topographische Anhaltspunkte sind ausgeblendet. Die Baumstämme ähneln Mikadostäben, die aus einer gewaltigen Hand gefallen scheinen. Auch die Farbigkeit weicht völlig von der natürlichen ab. Reizvolle Farbklänge ersetzen die Gegenstandsfarben und transportieren atmosphärische Stimmungen. Auch hier taucht immer wieder der Gedanke der Variation auf, indem vergleichbare Motive in den unterschiedlichsten Licht- und Farbstimmungen durchgespielt werden. Alle Verfremdung zum Trotz weichen die Darstellungen jedoch nie so weit von der Realität ab, dass sie nicht mehr als das wahrgenommen werden könnten, wovon sie ursprünglich ausgehen. Auch im Schwarz-Weiß der Zeichnung bleiben die Objekte klar erkennbar und scheinbar völlig realistisch.